

Hausar, Gernot

eLib.at. Auf Umwegen zum Guerilla-E-Learning

Dürnberger, Hannah [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Sporer, Thomas [Hrsg.]: Offene Bildungsinitiativen. Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2011, S. 161-177. - (Medien in der Wissenschaft; 58)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Hausar, Gernot: eLib.at. Auf Umwegen zum Guerilla-E-Learning - In: Dürnberger, Hannah [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Sporer, Thomas [Hrsg.]: Offene Bildungsinitiativen. Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2011, S. 161-177 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-118249

in Kooperation mit / in cooperation with:

WAXMANN
VERLAG GMBH
Münster · New York · München · Berlin



<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Offene Bildungsinitiativen

Hannah Dürnberger
Sandra Hofhues
Thomas Sporer (Hrsg.)

Offene Bildungsinitiativen

Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien



Waxmann 2011
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 58

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 978-3-8309-2457-9

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2011

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlagentwurf: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Titelbild: Christoph Kückner

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

<i>Hannah Dürnberger, Sandra Hofhues & Thomas Sporer</i> Vorwort. Was sind offene Bildungsinitiativen? Eine Begriffsklärung	7
<i>Thomas Sporer</i> Offene Bildungsinitiativen von Studierenden. Lernen im Hochschulstudium als kreative Wissensarbeit.....	15
<i>Thomas Bernhardt, Steffen Büffel & Marcel Kirchner</i> Bildung am „Lagerfeuer“. EduCamps als partizipatives Konferenzformat im Web-2.0-Stil	25
<i>Claudia Bremer</i> Studentische E-Learning-Projekte in der Hochschule.....	41
<i>Karsten Wolf</i> Metareflexion zu Self und EduCamp. Öffnung oder Einfriedung?.....	57
<i>Melanie Gottschalk & Christian Spannagel</i> Die Maschendraht-Community. Grundvernetzung von Lehrerinnen und Lehrern im Web 2.0	67
<i>Patrick Bauer & Wiebke Henke</i> Förderung von offenen Bildungsinitiativen an der Hochschule. Der Innovationswettbewerb betacampus.....	79
<i>Hans Gruber</i> Metareflexion zu Maschendraht und betacampus. Veränderung epistemischer Überzeugungen durch offene Bildungsinitiativen.....	93
<i>Sandra Hofhues</i> Von studentischer Projektarbeit zum didaktischen Modell. Die Augsburger Initiative w.e.b.Square	99
<i>Anna Herbst & Julia Höhl</i> MyPaed. Kompetenzentwicklung und Lernchancen in studentischen Bildungsinitiativen.....	113
<i>Kerstin Mayrberger</i> Metareflexion zu w.e.b.Square und MyPaed. Offene Bildungsinitiativen im Kontext handlungsorientierter Medienpädagogik.....	127

<i>Denise Kempen & Hendrik den Ouden</i> Der Peer-Info-Pool. Online Studienberatung von Studierenden für Studierende.....	133
<i>Jakob Calice</i> textfeld.ac.at. Ein Erfahrungsbericht zwischen ökonomischen Zwängen und organisatorischen Realitäten.....	147
<i>Gernot Hausar</i> eLib.at. Auf Umwegen zum Guerilla-E-Learning.....	161
<i>Rainer Kuhlen</i> Metareflexion zu PIP, textfeld.ac.at und eLib.at. Innovativ, kollaborativ, nachhaltig und qualitätsgesichert sollte es sein	179
<i>Fabian Gebert & Frank Wolf</i> Die offene Bildungsinitiative Mediabird. Erfahrungsbericht und Ausblick	185
<i>Dieter Euler</i> Metareflexion zu Mediabird	197
<i>Tim Krischak & Axel Wolpert</i> Innovationen entdecken, Talente fördern. Ein E-Learning-Nachwuchs-Award mit Potenzial.....	201
<i>Kristina Notz & Andreas Lenz</i> Der Ideenwettbewerb „GENERATION-D. Ideen für Deutschland. Gemeinsam Anpacken“	211
<i>Carsten Wünsch & Jana Wünsch</i> Metareflexion zu D-ELINA und GENERATION-D. Zur Funktion öffentlicher Wettbewerbe	223
<i>Thomas Sporer, Hannah Dürnberger & Sandra Hofhues</i> Lernen durch aktive Mitgestaltung? Herausforderungen offener Bildungsinitiativen im Umfeld von Hochschulen	229
<i>Gabi Reinmann</i> Nachwort.....	233
Autorinnen und Autoren.....	235

eLib.at

Auf Umwegen zum Guerilla-E-Learning

1 eLib.at – Wissen.schaf[f]t.Freiheit.

Ende 2004 startete eine Gruppe von Studierenden in Wien eine Initiative zum Sammeln elektronischer Texte für das Studium.¹ Mit der Zeit und den Erfahrungen entwickelte sich aus dieser Initiative *eLib.at* (eLibrary Project)².

eLib.at hat sich heute zu einer gut besuchten elektronischen Fundgrube für Quelltexte, Sekundärliteratur und wissenschaftliche Aufsätze entwickelt. Pro Monat verzeichnet Google Analytics in etwa 3500 Besucher³. Dabei kommen die Nutzer nicht nur aus den deutschsprachigen Ländern, sondern auch aus den USA (Platz 3) und Europa. Nutzerinnen und Nutzer kommen zu einem überwiegenden Anteil entweder direkt über Suchmaschinen auf relevante Volltexte oder folgen manuell gesetzten thematischen Links auf Webseiten und Portalen (z.B. Wikipedia). Die Homepage liegt kostenfrei auf den Servern der Universität Innsbruck⁴ und kann so langfristig ihren technischen Bestand sichern. Im Moment gibt es 73 registrierte Benutzerinnen und Benutzer und über eine Million Seitenabrufe in dem Wiki.⁵

eLib.at steht allen Inhalten offen, die entweder publiziert worden sind oder eine andere Form der Qualitätskontrolle durchlaufen haben (z.B. Proseminararbeiten). Die Beiträge des Projektes sind entweder gemeinfrei (Quelltexte und Bücher) oder eine nicht-kommerzielle Nutzung für Forschung und Lehre wurde von den Autorinnen und Autoren zugebilligt. Alle Inhalte können daher ohne Zugangsbeschränkung im Sinne des Open Access über das Internet abgerufen und lokal gespeichert werden. Im Moment gibt es eine inhaltliche Gewichtung in den Bereichen Germanistik, Geschichts- und Rechtswissenschaft. Dabei entstehen diese Schwerpunkte einerseits durch die persönlichen Qualifikationen der Helferinnen und Helfer, andererseits durch die Lehrenden, die Texte des Projektes für ihre Lehrveranstaltungen nutzen.

1 Der Autor ist Mitglied dieser Gruppe.

2 eLib.at im Netz. <http://www.elib.at/> (02.02.2010)

3 Google Analytics Statistik für November 2009: 3418 Besucher, 5124 Seitenzugriffe.

4 Besonderer Dank an Dr. Günther Mühlberger und das ALO-Team.

5 Statistik der eLib.at-Wiki. <http://www.elib.at/index.php/Spezial:Statistik> (02.02.2010)

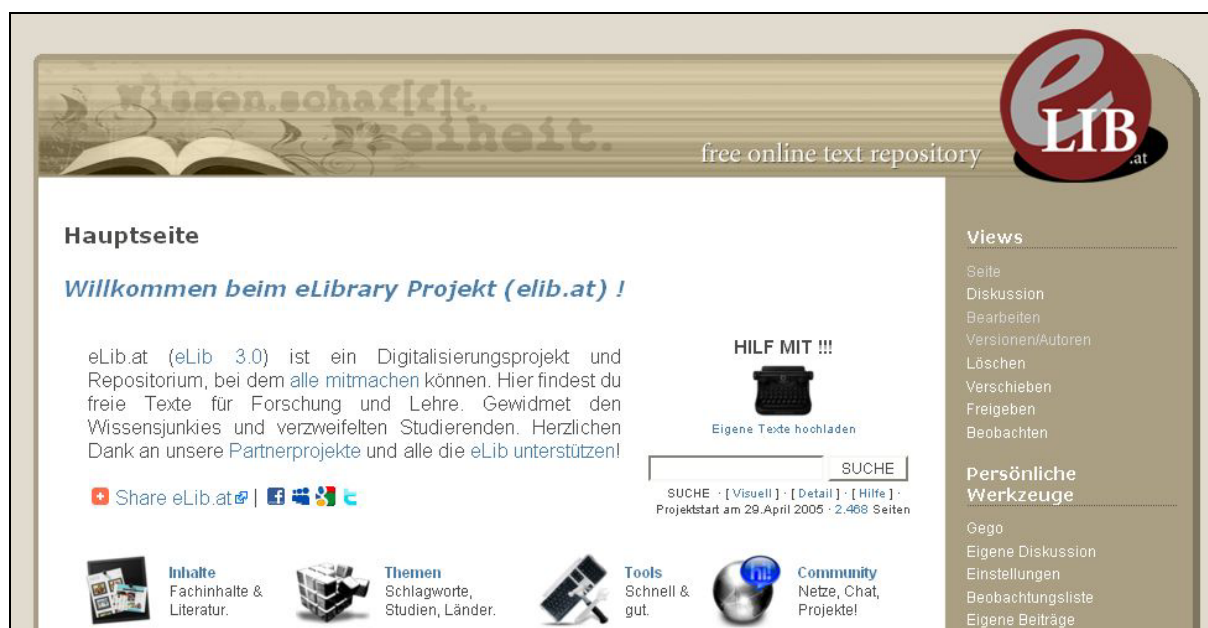


Abb. 1: Startseite von eLib.at

eLib.at ist nicht das einzige Projekt seiner Art. Neben bekannten Initiativen wie Google Books, Projekt Gutenberg, Austrian Literature Online oder Wikisource gibt es auch eine Reihe weiterer kleiner Projekte.⁶ Bei *eLib* werden die maschinell erkannten Texte von Freiwilligen aus der Community nachkorrigiert. Dies hebt die Textgenauigkeit von 70 Prozent („Rohtext“) auf etwa 98 Prozent. Die Kontrolle und Korrektur und die dadurch erreichte Textgenauigkeit unterscheidet *eLib* von den meisten anderen Digitalisierungsprojekten, die zwar eine große Anzahl an Digitalisaten bereitstellen, sich aus Kostengründen eine detaillierte „menschliche“ Nachbearbeitung aber nicht leisten können. Dies trifft speziell auf breite Digitalisierungsbemühungen zu (z.B. auch jene der Nationalbibliotheken), so dass sich in dieser Nische Community-Projekte wie *eLib* etablieren konnten. Des Weiteren ermöglicht der Einsatz eines Wikis das problemlose Zusammenstellen und „Remixen“ der Volltexte für Forschung und Lehre, ohne dass der Volltext dadurch verändert wird. Diese von Benutzerinnen und Benutzern durchgeführte Arbeit direkt im Portal ist bei den meisten Projekten nicht oder nur eingeschränkt vorgesehen.

Der Slogan Wissen.schaff[t].Freiheit soll die zugrundeliegenden Ziele und Bemühungen von *eLib* auf den Punkt bringen. Die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter glauben an den offenen wissenschaftlichen Austausch und die Wichtigkeit eines freien Informationsflusses für eine funktionierende Demokratie und universitäre Ausbildung. Dies haben wir auch in unseren Projektzielen näher ausgeführt:

6 Liste verschiedener Digitalisierungsprojekte und Volltext-Repositoryn auf eLib.at. http://elib.at/index.php?title=Links_-_eText-Projekte_und_eBooks_im_Netz (02.02.2010).

Zumindest frei verfügbare Texte sollen einer möglichst breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Kultur und Wissenschaft leben vom offenen Zugang, Transparenz und dem Austausch über Inhalte auf möglichst breiter Ebene und durch alle gesellschaftlichen Schichten. Das Verschwinden von Inhalten auf Grund zu geringer Nachfrage oder die rein kommerzielle Bereitstellung wirkt diesem Vorgang entgegen und ist daher möglichst auf ein notwendiges Maß zu beschränken. Darüber hinaus ist ein massiv beschränkter Zugang zu Inhalten und eine dadurch beschränkte öffentliche Diskussion aktueller Ereignisse und Entwicklungen dem für die Demokratie so wichtigen informierten, kritischen und offenen Denken abträglich. Eine unvoreingenommene und demokratische Gesellschaft aber ist ein guter Nährboden für künstlerisches und schöpferisches Wirken.⁷

1.1 Erste Gehversuche

Der Grundstock der elektronischen Bibliothek bestand aus Büchern und Texten der digitalen „Privatbestände“, die gesammelt auf einen ans Netz angeschlossenen alten PC geladen wurden, wobei es zu Beginn keine thematischen Einschränkungen gab. Die elektronischen Texte waren anfangs nur den Mitgliedern über einen privaten Server zugänglich. Weitere Zugänge wurden an interessierte Freunde weitergegeben.

Einige Monate später waren etwa 100 Texte in verschiedenen Formaten digital vorhanden. Es gab vier Studierende⁸, die das Projekt in ihrer Freizeit trugen (Administration, Technik, Inhalt) und etwa zehn Gelegenheitsnutzer aus dem Freundeskreis.

Nach einer langen Nacht wurde auf dem Heimweg in den Morgenstunden (dies ist Teil des studentischen Lernprozesses) Anfang 2005 die Idee geboren, die Texte für alle online zu stellen, damit die Nutzung leichter wird und von neuen Benutzerinnen und Benutzern auch neue Texte eingestellt werden können.

Technisch war zunächst ein Forum geplant. Bei einem Testlauf erwies sich der Upload und Download von Dateien aber als mühsam für die damals noch nicht von Facebook, StudiVZ und Co geschulten Nutzerinnen und Nutzer ohne technische Vorkenntnisse. So wurde schließlich ein Mediawiki⁹ als Open Source Lösung aufgesetzt, von dem nach kurzer Zeit alle begeistert waren.

7 eLib Projektinformation. http://www.elib.at/index.php/ELib.at:Über_Elib.at (02.02.2010)

8 Zu denen auch der Autor zählt.

9 <http://www.mediawiki.org/> (02.02.2010)

1.2 Die Suche nach einem digitalen Heim

Wichtig für unser Vorhaben war ein gut angebundener Server, der uns ohne Kosten zur Verfügung stehen würde. Darüber hinaus wollten wir ein wenig Startkapital aufstellen, um Technik und zusätzliche Kosten zu decken (z.B. für eine Domain). Nachdem wir als kleine Gruppe mit einem nicht-existenten freien digitalen Buchprojekt wirklich nichts zu verlieren hatten, begannen wir potenzielle Unterstützerinnen und Unterstützer zu kontaktieren.

Nach vielen Telefonaten, E-Mails und Gesprächen, z.B. mit Vertretern vom Projekt Gutenberg, der Universität und Universitätsbibliothek Wien, den Stadt- und Landesbibliotheken, der Bibliothek im Rathaus, der Österreichischen Nationalbibliothek, den zuständigen Ministerien für Wissenschaft und Bildung sowie Firmen (z.B. Microsoft, Apple, HP) konnte keine substantielle Unterstützung für *eLib* organisiert werden. Es gab zwar vereinzelt Unterstützung in Form von Sachspenden (Software, Geräte, Bücher), jedoch keine Hilfe bei dem Betrieb eines Servers, dem dringlichsten Anliegen.

Nach einer langen Durststrecke waren die Bemühungen schließlich erfolgreich: Nach einer E-Mail und einem persönlichen Treffen mit Dr. Günther Mühlberger von der Universitätsbibliothek wurde uns kostenfrei Webspace auf den Servern von Austrian Literature Online (ALO) bereitgestellt. Das Mediawiki wurde aufgesetzt und *eLib* war startbereit, damals noch unter dem Namen eLibrary Austria.

2 Orientierung

Um möglichst rasch erste Inhalte für einen Testbetrieb bereitzustellen, wurden anfangs ausgewählte Wikipedia-Artikel eingestellt. Die Initiatoren bastelten darüber hinaus an Formatierungen, Kategoriebäumen oder Hilfetexten. Insgesamt waren an der Gründungsphase vier Personen¹⁰ substantiell beteiligt. Daneben wurden wir über das Netz von Helferinnen und Helfern unterstützt, von denen wir manchmal nur den Benutzernamen und nicht einmal eine E-Mail-Adresse kannten. Es gab keinen Plan, keine Struktur, kein Ordnungssystem. Da die *eLib*-Mitarbeiter fast ausschließlich aus Studentinnen und Studenten bestanden, hatten sie bzw. wir erst nach Abschluss des Semesters Zeit, uns auf die notwendigen Arbeiten zu konzentrieren und Inhalte zu erstellen, zu korrigieren, hochzuladen und zu ordnen.

Auf eine Weise war dies sicher die kreativste Zeit des Projektes – mit all ihren Vor- und Nachteilen. Wir, das heißt, einerseits eine Gruppe von zwei bis drei Personen,

¹⁰ Daphne, Lentzo, Marion und ich. Für eine komplettere Liste des Teams und der Unterstützer siehe: <http://www.elib.at/index.php/ELib.at:Team> (02.02.2010).

die ich sehr gut kannte, andererseits fast völlig anonyme Helfer aus dem Netz, die zufällig oder durch unsere ersten Ankündigungen in Foren auf das Projekt aufmerksam geworden waren, übernahmen neben dem Einstellen der Inhalte auch die Verwaltungsaufgaben. So wurde die Projektbeschreibung genauer definiert, es gab eine Einigung über die rechtlichen Rahmenbedingungen¹¹ (freier Zugang für Lehre und Forschung), Ordnungssysteme und Metadaten für bestehende Inhalte. Außerdem sichteten wir die Bereiche, in denen viele Inhalte vorhanden waren und starteten auch eine Generaldiskussion über Name, Ausrichtung und Grenzen des Projekts, die sich gleichzeitig on- und offline abspielte.

Strukturell bedingt entstand zwar eine Hierarchie im Bereich Technik und Verwaltung (Passwörter, Serverzugang etc.), aber inhaltlich wurde der Aufbau einer Kontrollstruktur vermieden. Durch die bewusste Beschränkung auf Inhalte, die durch Verlage, Forschung oder Lehre extern kontrolliert worden waren, war eine formelle Grundqualität gesichert. Inhaltliche Konflikte wie man sie beispielsweise in Zusammenhang mit Formulierungen in Wikipedia-Artikeln („Edit-Wars“) kennt, sind aufgrund der Eigenschaft als Repositorium nicht häufig. So können verschiedene wissenschaftliche Texte, sofern sie den formellen Kriterien (externe Kontrolle, s.o.) entsprechen, nebeneinander bestehen, auch wenn sie sich inhaltlich widersprechen. Themen werden durch das Einstellen von unterschiedlichen wissenschaftlichen Artikeln facettenreicher, ohne dass man sich auf „eine“ Sichtweise einigen muss.

Die Inhalte spiegeln stark die Interessen und Fachgebiete der Helferinnen und Helfer wieder, da es nur sehr eingeschränkt möglich ist, Helfer über ihr eigenes Interessengebiet hinaus für die inhaltliche Arbeit zu interessieren. Des Weiteren mussten manche Inhalte vorübergehend auch wieder aus dem Netz genommen werden, da die Arbeit von den Verantwortlichen nicht zu Ende geführt wurde (z.B. Korrektur von gescannten „Rohtexten“, s.o.) und sich keine Helfer fanden, die die Qualifikation bzw. das Interesse an der Fortführung besaßen.

Ab Mitte April 2005 gab es eine erste, vorzeigbare und nutzbare Version des eLibrary (Austria) Project. Da das Projekt aufgrund der spezifischen Interessen des Teams eine große Zahl an Texten und Informationen mit Bezug zu Österreich und seinen Vorgängerstaaten enthielt, wurde dies als erster inhaltlicher Fokus definiert. Um auf das Projekt verstärkt aufmerksam zu machen, posteten wir in Foren und sendeten E-Mails an Personen, die aufgrund ihrer Homepages und Beiträge (z.B. Blog-Artikel, Forenposts) an einer Mitarbeit und Nutzung von *eLib* interessiert sein könnten. Kurze Zeit später hatten wir täglich etwa 50 Besucher (unique hits), die meist über eine Google-Suche oder über von Wikipedia verlinkte Artikel zum Pro-

11 Für Urheber besteht die Wahlmöglichkeit über die zu verwendende Lizenz, sofern eine freie Nutzung für Forschung und Lehre möglich ist. Wir bieten Unentschlossenen die eLib.at-Lizenz zur Auswahl an: <http://www.elib.at/index.php/ELib.at:Lizenz> (02.02.2010).

jekt kamen. Dabei wurden wir durch die Bereitstellung von großen Volltexten von Anfang an in Suchmaschinen sehr gut gereiht.

eLib wurde so ausgelegt, dass das langfristige Weiterbestehen der Projekthinhalte auch bei Auflösung des Projektteams als Bestandsarchiv möglichst einfach gewährleistet werden kann. Daher wurde darauf geachtet, dass wir die aus den gescannten Vorlagen gewonnenen Volltexte nur als Wikitext („ASCII“) bzw. in anderer komprimierter Form bereitstellen, um Server geringfügig zu belasten bzw. das Projekt rasch übersiedeln oder offline sichern zu können.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für *eLib* konnten wir sowohl durch Mundpropaganda im Freundeskreis als auch durch Posts in Foren und thematischen Websites rekrutieren. Neben den Initiatoren („Kernteam“) sollte so ein Kreis von Freiwilligen („Freiwilligenteam“) als Mitglieder gewonnen werden. Vor diesem Hintergrund wurde auch in Jobbörsen und Studierendenplattformen inseriert. Dementsprechend unterschiedlich waren auch die Informationen über Hintergründe und Motivation der einzelnen Helferinnen und Helfer. Während man von einigen kaum mehr als ihr Pseudonym und ihre Interessen kannte, konnten mit anderen sowohl virtuell als auch persönlich und „offline“ im richtigen Leben sehr gute Beziehungen aufgebaut werden. Interessant ist, dass der gute persönliche Kontakt und die aktive Mitarbeit in unserem Projekt nicht unmittelbar zusammenhängen. So gibt es sowohl treue *eLib*-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter mit guten persönlichen als auch jene mit fast ausschließlich „fachlichen“ Berührungspunkten. Daneben gibt es eine größere Gruppe an rasch wechselnden Personen, die nur kurz tätig sind. Es lassen sich nach Art und Motivation grob drei Gruppen unterscheiden:

- *Quid pro Quo*: Helferinnen und Helfer, die einmalig ein bis zwei Texte einstellen, meist nachdem sie bei deren Erstellung auf *eLib*-Inhalte zurückgegriffen haben.
- *Hobby*: Helferinnen und Helfer, die sich für ein enges Gebiet interessieren und bei *eLib* längerfristig Inhalte dazu erstellen.
- *Aktivist*: Helferinnen und Helfer, die sich für freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen einsetzen und breit gefächert viele Inhalte einstellen.

Die Mitglieder arbeiteten weitestgehend frei und mit einem Minimum an Vorgaben. Die Helfer und Initiatoren konnten ohne Einschränkung publizierte gemeinfreie Literatur sowie Quell- und Sekundärtexte einstellen. Auch eigene Forschungsergebnisse waren willkommen, sofern sie inhaltlich und formell einer wissenschaftlichen Arbeit entsprachen und im besten Fall schon eine externe Qualitätskontrolle durchlaufen hatten. Durch die Konzentration auf Werke, die schon eine Qualitätskontrolle durchlaufen haben, indem sie z.B. im traditionellen Sinne publiziert wurden, kann der einzelne Benutzer weitestgehend anonym agieren, da die Qualität und Herkunft der Texte davon unabhängig ist. Die Möglichkeit der Anonymität ist in Zeiten zweifelhafter maschineller Auswertung elektronischer Inhalte eine Option, die wir allen Nutzerinnen und Nutzern offen lassen möchten.

2.1 Das Rad nicht neu erfinden

Der Erfolg eines Projektes steht und fällt in der Regel mit seinen Inhalten. Wenn ein Benutzer auf die Seite kommt und findet, was er sucht, dann kommt er wieder. Daher konzentrierten wir uns in der Anfangsphase vorrangig auf die Produktion von Inhalten. 2005 gab es noch kein deutschsprachiges Wikisource-Projekt (Start etwa ab Februar 2006), aber neben Projekt Gutenberg – unserem großen Vorbild – eine Reihe von Initiativen, die einzelne frei verfügbare Texte auf Deutsch über das Netz bereitstellten. Wir kontaktierten Betreiber von Websites mit interessanten Texten und baten sie, uns diese zur Verfügung zu stellen. Parallel dazu wurden gemeinfreie Werke mit USB-Scannern erfasst, nachkorrigiert und eingestellt.

Wir konzentrierten unsere Bemühungen auf uns bekannte Studienrichtungen, von denen wir wussten, wo Bedarf an Unterstützung in Form elektronischer Volltexte bestand. Daher wurden vorrangig die Bereiche Germanistik und Geschichte sowie Rechtswissenschaft und Politikwissenschaften ausgebaut. Die Inhalte wurden dazu in von uns zusammengestellten Portalen besser zugänglich gemacht, Überblicksartikel verfasst und Texte kategorisiert. Wir orientierten uns dabei meist an den Studienplänen der Institutionen, bei denen der Text entstanden ist. Externe Inhalte wie Videos, Audiodateien, Aufsätze, Diplomarbeiten oder Quelltexte wurden ebenfalls verlinkt und eingebunden.

Nachdem wir einige hundert Texte ins Projekt gestellt hatten, konnten wir die eLibrary Kommilitonen und Professoren vorstellen. Wir bewarben uns im März 2006 auch für den MedidaPrix. Im Laufe des Jahres wurde der Bestand von *eLib* erweitert und es entstanden inhaltliche Kooperationen (z.B. durch Übernahme und Tausch von Inhalten nach Rechtlklärung mit EuroDocs der Brigham Young University oder American Diplomacy).

Damit konnten wir nach einem Jahr den Umfang auf etwa 1000 Einzelinhalte (Artikel, Bücher, Überblicksseiten) erweitern, was die Komplexität der Projektarbeit (unter anderem durch gestiegenen zeitlichen Aufwand) stark erhöhte.

2.2 Unverhoffte Anerkennung

Ende 2006 gewann *eLib* den MedidaPrix. Niemand hatte damit gerechnet und der Gewinn gab allen Beteiligten einen enormen Motivationsschub. Gleichzeitig konnten mit dem Preisgeld notwendige Erneuerungen, Software und technisches Equipment erworben werden. Auch die Website, die Datenbank und das Logo wurden mit dem Preisgeld professionell überarbeitet. Als MedidaPrix-Gewinner bekamen wir die Chance, unser Projekt auf einer Reihe von Konferenzen zu präsentie-

ren. In der Folge wurden auch Kontakte zu anderen Projekten, Institutionen und Wissenschaftlern hergestellt.

So präsentierten wir *eLib.at* auf den eLearning Tagen 2006 (Innsbruck) oder der EduMedia 2007 (Salzburg). Durch die Vernetzung über die Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft 2007 (Hamburg) konnten wir auch Stellung zu weiteren Themenbereichen nehmen. So präsentierten wir beispielsweise in Deutschland an der Universität Hildesheim unsere Sicht zu der Informationsversorgung der Zukunft und waren in Italien bei der Festa del Piemonte zum Thema Bildung und Sprachen mit einem Videobeitrag im Lokalfernsehen zu sehen.

Das Projekt war von Gutachtern im Rahmen des MedidaPrix in einem Double-Blind Verfahren auf Herz und Nieren geprüft worden. Dabei gab es nicht nur Lob, sondern auch konstruktive Kritik, insbesondere in Bezug auf die Qualitätskontrolle, die thematische Zusammenstellung, die Wissenschaftlichkeit mancher Inhalte und das Finanzierungsmodell. Der Preisgewinn enthielt auch die Verpflichtung diese Probleme anzugehen. Wir nutzten den Preisgewinn, um über Inserate, Newsletter, Postings und E-Mails auf die Möglichkeit der Mitarbeit hinzuweisen, um neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „anzuwerben“. Ein Preis, bei dem sich *eLib* gegen andere Bewerber durchsetzen musste, war als Beleg für die Tauglichkeit unseres Ansatzes und eine generelle Anerkennung unbezahlbar. Durch den MedidaPrix wurde das Projekt als Kooperationspartner ernst genommen und neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten gewonnen werden. Dabei war der Preisgewinn auch für die einzelnen Helfer von Vorteil: So konnte beispielsweise auch in Bewerbungen die Bedeutung von *eLib* unterstrichen werden.

2.3 Teamarbeit

Einige unserer Mitstreiter wurden 2007 mit ihrem Studium fertig. Dadurch verstreute sich das Kernteam von Wien aus nach Zürich, München, Berlin und Kopenhagen. Da die später dazu gestoßenen Helfer fast ausschließlich über das Internet arbeiteten, waren wir auf Online-Kommunikation und Kollaboration via Chat, VoIP und Wiki angewiesen. Dabei zeigte sich, dass ein Team, bei dem sich einige Personen auch im realen Leben gut kannten, in der Folge auch online zusammenarbeiten kann und neue Helfer integriert, ohne dass es durch die geographische Distanz zerfällt oder das Projekt durch die Distanz leidet. Diese Schlussfolgerung führte dazu, dass wir auch bei den Freiwilligenteams einen realen Kontakt forcieren wollten – jedoch nicht immer mit Erfolg.

Als Negativbeispiel möchte ich hier kurz auf unser Scheitern in Bezug auf den rein virtuellen Aufbau eines Teams für eine eigene eLibrary in der Schweiz eingehen. Ein sehr engagierter Lehrender versandte unseren Aufruf in seinem Newsletter und

kurze Zeit später meldeten sich drei Studierende aus Zürich. Wir schulten sie online ein und ermutigten sie, in Kooperation mit uns eigene Ideen umzusetzen. Es entstanden zwar einzelne Inhalte (z.B. Focus-Seiten), allerdings konnten wir in der Schweiz keine weiteren Mithelfer motivieren und auch der Versuch der Weiterarbeit als Teil von *eLib* bot nicht ausreichend Anreize, um eine eigene Gruppe in der Schweiz aufzubauen.

Rückwirkend betrachtet war unser Ansatz vielleicht falsch: Wir wollten aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen die Bildung einer Gruppe forcieren, die sich auch im realen Leben trifft. Was wir aber eigentlich initiiert hatten, war die Bildung einer ad-hoc Gruppe, die sich aus Interesse gebildet hatte, um ein bestimmtes Thema in *eLib* einzustellen und nach Abschluss des Projekts ebenso schnell wieder zu verschwinden. Dabei betrifft dies nur die Mitarbeit in *eLib* – mit einigen der ehemaligen Mitstreiter haben wir heute noch Kontakt.

Es sei hier auch noch erwähnt, dass die Schweiz im darauffolgenden Jahr ein Koordinationsprojekt für elektronische Ressourcen im Bildungsbereich ins Leben rief, dass *eLib.ch* getauft wurde.

Das Beispiel zeigt sowohl den Bedarf als auch die Schwierigkeiten beim Versuch des gezielten Ausbaus von *eLib*. Durch die unterschiedliche Identifikation und Motivation gestaltete sich der Aufbau einer institutionalisierten im Gegensatz zur ad-hoc Gruppe sehr schwierig und scheiterte.

Was haben wir daraus gelernt? Wir haben die starke Fluktuation und das rasche Auftauchen und Verschwinden von Ad-hoc-Gruppen als Teil des Alltags bei *eLib.at* akzeptiert und die Strukturen dementsprechend angepasst. Der Inhalt bestimmt den Fokus unserer Bemühungen. Daher ermutigen wir gezielt Einzelpersonen beispielsweise durch Inserate, Mitarbeitsbörsen, Studienforen etc., weiterführende Projekte in *eLib* umzusetzen, insbesondere wenn zu einem Thema bereits Inhalte bestehen. Um dies zu unterstützen, bemühen wir uns neben technischem Support auch inhaltlich dazu beizutragen, dass begonnene Projekte abgeschlossen werden und nicht später als „Ruinen“ abgetragen werden müssen. Dies führt dazu, dass Benutzerinnen und Benutzer in wechselnden Abständen ihre Ad-hoc-Projekte wiederholt bei *eLib.at* umsetzen und dabei bestehende Inhalte ausweiten und ergänzen.

Diese Strategie ist insoweit erfolgreich, weil der Aufwand gering bleibt und das Projekt durch bessere Inhalte in Teilbereichen wächst und attraktiver für weitere Nutzerinnen und Nutzer wird. Mehr Inhalte machen es aber auch schwer, Mitstreiter zu finden, die Verwaltungsarbeit und Administration übernehmen. Dies kann langfristig ein Problem werden, da die gewissenhafte Administration den reibungslosen Betrieb sichert.

3 Neuausrichtung

Nach dem Feedback der MedidaPrix-Gutachter und der Jury 2006 entschlossen wir uns das „alte“ eLibrary Austria Wiki nicht mehr weiter zu füllen und ein neues Wiki aufzubauen, das strukturell besser aufgebaut war. Mit der Zeit würden dann die Inhalte übersiedelt werden.¹² Konkret umfasste die Kritik der Gutachter, die wir umsetzen wollten, Nachbesserungsbedarf bei der Struktur und Qualität der Inhalte sowie dem Finanzierungsmodell. Außerdem sollte das Wiki vor allem für unerfahrene Nutzerinnen und Nutzer benutzerfreundlicher gestaltet werden. Die graphische Umgestaltung und die erweiterten Such- und Navigationsmöglichkeiten (z.B. visuelle Suche, Kategoriebäume, Indices) wurden rasch und erfolgreich in Angriff genommen.

Um die Inhalte qualitativ aufzuwerten wurde besonderer Wert auf bibliographische Metadaten und die Möglichkeit des Exports als PDF gelegt. Kategorien und Metadaten wurden per Hand für alle Inhalte einzeln erstellt. Über COiNS kann der Benutzer seitdem die Metadaten direkt in ein Literaturverwaltungsprogramm übernehmen.¹³

Darüber hinaus wurden nach Möglichkeit Links zu PDFs bereitgestellt, die auch ein Zitieren nach der Buchvorlage der Volltexte erlauben, um die Hemmschwelle vor der Recherche im digitalen Text etwas zu senken. Multimediainhalte wurden ansprechender gestaltet und mit aussagekräftigeren Metadaten eingebunden.

In Bezug auf die langfristige Finanzierbarkeit standen wir vor einem Problem. Einerseits wollten wir das Projekt langfristig kostendeckend weiterführen, andererseits sollte es weiterhin frei verfügbar bleiben. Außerdem ist es nicht sinnvoll, die Homepage mit Werbung zuzupflastern, da dies potentielle Nutzer abschreckt.

Wir sind einen Mittelweg gegangen, der zwar nicht kostendeckend ist, aber zumindest einen kleinen Beitrag leistet, ohne die Nutzung der Seite durch allzu aufdringliche Werbung zu erschweren: Einerseits ersuchen wir Einzelpersonen und Organisationen als Buchpaten die Digitalisierung, Volltexterkennung und Bereitstellung von Texten zu unterstützen, andererseits werden Google Werbungen eingebunden (Suchfunktion und sparsam auch als Textads auf einigen Seiten) sowie das Amazon-Partnerprogramm bei Buchempfehlungen und Rezensionen eingesetzt.

12 Dabei möchte ich mich auch für das Engagement einzelner Personen bedanken, die nach dem Preisgewinn auf uns zutraten, um uns Feedback zu geben. Diese kamen aus den unterschiedlichsten Ecken, so zum Beispiel von Seiten des Ministeriums, österreichischen und internationalen Bildungseinrichtungen, Bibliotheken, von Lehrenden, interessierten Laien und unseren Mitstreitern und Freunden.

13 Unser Dank gilt hier den motivierten Programmierern des Literaturverwaltungsprogramms Citavi, die sich mit uns auf Fehlersuche begaben bis es problemlos funktionierte.

Durch die Verwendung des Amazon-Partnerprogramms kann das Projekt „elegant“ ein rechtliches Problem bei der Verwendung von Buchcovern umgehen. Darüber hinaus ist es für Nutzerinnen und Nutzer oft sehr lehrreich, wie viel Texte auf Amazon kosten würden.

Da immer wieder *eLib.at*-nahe Webseiten, die wir regelmäßig besuchten, plötzlich von ihren Betreibern nicht mehr weiterbetreut wurden, formulierte das „Kernteam“ für *eLib* eine Exit-Strategie, die vorsieht, dass das Projekt einerseits in seiner individuellen Form extern über Archive.org langfristig zugänglich gemacht wird, andererseits Inhalte bei einer Einstellung der Projektaktivitäten und drohenden Löschung der Datenbank vom Server je nach Lizenz auf passende Projekte wie Wikisource oder Gutenberg verteilt werden. So bleiben Inhalte langfristig zugänglich.

So konnte *eLib.at* in mühsamer Kleinarbeit neu positioniert werden. Dabei war es nötig, fast alle verfügbaren Kräfte auf strukturelle und qualitative Veränderungen zu konzentrieren. Dies war eine Belastungsprobe für die freiwilligen Helferinnen und Helfer und die Fluktuation war dementsprechend groß. Nachdem der Umzug auf einen schnelleren Server abgeschlossen war, war das neue *eLib.at*-Wiki bald bereit für den Regelbetrieb.

4 Aufbereitung und Anreicherung der Inhalte

Unser Ziel war und ist es, die Inhalte möglichst attraktiv für Forschung und Lehre zu gestalten. Daher mussten neben qualitativ guten und leicht aufzufindenden Texten auch E-Learning-Elemente eingebaut werden, um es Lehrenden und Lernenden zu ermöglichen, Inhalte langfristig über *eLib* von unterschiedlichen Bildungseinrichtungen weltweit abzurufen, zu nutzen und zu erweitern.

4.1 E-Learning

Mit dem Wachsen des Bestandes in der Breite und Tiefe wurde eine weitergehende Nutzung der Inhalte (z.B. im Rahmen von Lehrveranstaltungen) möglich. Optimalerweise sollten Inhalte dabei thematisch aufbereitet werden. Durch persönlichen Kontakt wurden einzelne Lehrende gefunden, die *eLib* als Repositorium im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen nutzten. Damit konnte ein erster und wichtiger Schritt in Richtung E-Learning gemacht werden. Technisch wurde die Erstellung von Tests ermöglicht, um Studierenden eine Kontrollmöglichkeit ihres Lernfort-

schritts zu geben. Dabei wurden Inhalte von Partnerprojekten wie Skriptenforum¹⁴ genutzt.

Wenn Lehrende *eLib.at* für ihre Veranstaltungen nutzten, wurde immer auch von unserer Seite versucht, Studierende zur Mitarbeit an *eLib* selbst und dem Spenden von eigenen Texten zu motivieren. Über den Lehrenden findet im Rahmen der Leistungskontrolle auch eine Qualitätskontrolle statt. So können neue Texte fast ohne zusätzlichen Aufwand ins Projekt zurückfließen. Dazu stellten wir Lehrenden das Projekt persönlich vor und halfen bei technischen Problemen mit der Erstellung von *eLib.at*-Seiten, die die Lehrveranstaltung begleiten.

Vereinzelt waren diese Bemühungen erfolgreich. So konnten wir in den Bereichen Geschichtswissenschaft und Rechtswissenschaft gemeinsam mit Lehrenden Portale aufbauen, die Quelltexte, Sekundärliteratur und Kursverwaltung beinhalteten. Trotzdem blieb die Multiplikatorenwirkung eher gering.

4.2 Edu.science.cluster: Inselprojekte vereinigt Euch!

Wir verstehen im Sinne dieses Aufsatzes Inselprojekte als Projekte, die überwiegend von Einzelpersonen mit viel Energie und Herzblut betrieben werden. Inselprojekte arbeiten in einem eng begrenzten Gebiet, in dem sie möglichst alle Variablen unter Kontrolle haben und ein rigides Regelwerk für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufstellen, um Störfaktoren ausschließen zu können. Dadurch wird aber auch ein lebendiger Diskurs durch neue Impulse sowie eine Kooperation in Form von ad-hoc Gruppen und Vernetzung mit anderen Projekten, die ihr eigenes Regelwerk, eigene Traditionen und Verhaltensweisen besitzen, erschwert. Dies wirkt auf neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abschreckend und führt in manchen Fällen dazu, dass es keine Projektnachfolger gibt. Die Projekte altern mit den Gründern und verwaisen schließlich. Es kann auch aus technischen und rechtlichen Gründen zu einer Abschottung kommen (z.B. zugangsbeschränkte E-Learning-Plattformen) – dies sind allerdings nicht die Projekte, von denen wir in diesem Zusammenhang sprechen.

Bestehen Projektkooperationen zwischen E-Text-Inselprojekten, gehen die Inhalte manchmal im Bestand der Partner auf und können so weitergepflegt werden. E-Text-Inselprojekte, die überleben bzw. deren Bestand erhalten bleibt, sind unserer Erfahrung nach aus denselben Gründen (einheitlicher Guss, klare Struktur) meist inhaltlich überdurchschnittlich gut.

Diese Integration von (bestehenden oder abgeschlossenen) Projekten in andere Bestände kann heute technisch so erfolgen, dass gekennzeichnet bleibt, woher der In-

14 <http://www.skriptenforum.net/index.php/Hauptseite> (02.02.2010)

halt stammt. Dies löst ein Grundproblem der Vernetzung, das in Diskussionen auf unsere Anfragen nach einer stärkeren Verknüpfung mit anderen bestehenden E-Text-Projekten geäußert wurde: Den Verlust des „Eigenen“ durch die Integration in einer anderen bzw. größeren und als anonym empfundenen Struktur. Die Kennzeichnung der Herkunft eines Inhaltes ist für die Motivation der Helfer und Betreiber extrem wichtig.

Die persönliche Erfahrung lehrt uns, dass im Bereich „elektronischer Text“ Bottom-up-Projekte, die aus Interesse von motivierten Mitarbeitern betrieben werden, institutionelle Top-down-Projekte und ihre Nachfolgerprojekte meist um Jahre überleben und dabei mehr Inhalte bieten. Beispiele dafür sind Gutenberg.org oder Archive.org. Des Weiteren ist es mittlerweile technisch gesehen einfach, von ihren Betreibern aufgegebenen oder bewusst abgeschaltete individuelle Projekte wieder zu reaktivieren. Dies ist insbesondere auf die inhaltliche Qualität zurückzuführen, die auch neue Helferinnen und Helfer motivieren kann, den Bestand zu erhalten.

Daher arbeiten wir seit 2008 daran, technisch eine Vernetzung zu erreichen, die im Hintergrund Informationen synchronisiert, ohne dass dazu die Projekte zusammengeführt werden müssen. Dieser Erhalt der „Vielfalt“ ist in der Wirtschaft schon lange gebräuchlich (z.B. eine Firma, viele Sub-Firmen mit eigenen Entscheidungskompetenzen und Handlungsspielräumen für den Außenauftritt), bei elektronischen Inhalten ist sie aber bisher eher die Ausnahme. Ziel ist es, dass jedes individuelle E-Text-Projekt ein Einstiegspunkt für die Inhalte aller am Cluster beteiligten Projekte ist. So werden beispielsweise *eLib*-Quelltexte bei Skriptenforum von den jeweiligen Skripten verlinkt und eingebunden und umgekehrt. Im Moment setzen wir diese Vernetzung grob aber kostengünstig über eine benutzerdefinierte Google-Suche ein, die auf allen Websites integriert werden kann.

Bei der Suche nach Inselprojekten als neue Partner haben wir gemischte Erfahrungen gemacht. Dabei reicht das Spektrum der Erlebnisse von Projekten, die eine erbitterte Kampagne gegen uns geführt haben, weil ihre Sichtweise nicht mit unserer Einschätzung des PDF-Formats übereinstimmt, über vorsichtige Koexistenz mit gelegentlichem Texttausch bis zu freundlicher Unterstützung, die weit über die Norm hinausgeht – wobei der letzte Fall eigentlich bisher die Regel ist. Mit etablierten Institutionen funktioniert ein Meinungs-austausch und Kontakt grundsätzlich gut, allerdings ist weniger Bereitschaft da, aktiv in eine Partnerschaft zu investieren. Institute und Forschungsprojekte sind unserer Erfahrung nach weitaus aufgeschlossener.

Der edu.science.cluster ist der lose Zusammenschluss von Forschungsprojekten, Studierendenprojekten und Repositorien, die unter diesem Mantel an Lösungen für den oben beschriebenen plattformübergreifenden Brückenschlag arbeiten und zu diesem Zweck Mittel bereit- bzw. aufstellen sollen. Die Initiative steht erst am Anfang.

5 Guerilla-E-Learning

Der Begriff Guerilla-E-Learning zur Beschreibung der E-Learning-Strategie von *eLib* wurde gewählt, weil offene Bildungsinitiativen als meist kleine Initiativen in einem asymmetrischen Verhältnis zu anderen Akteuren (z.B. Universitäten, Unternehmen) stehen. Dies trifft in besonderer Weise auf Ansätze „von unten“ zu, die aus einem spezifischen Bedarf heraus entstanden sind.

Konkret geht es darum, trotz der begrenzten Kapazitäten eine möglichst große Wirkung und Verbreitung zu erzielen. Charakteristisch ist, dass die Inhalte der Initiativen nicht nur im Rahmen von E- und Blended-Learning von Lehrenden und Lernenden als Konsumenten genutzt werden, sondern eine Interaktion zwischen allen Beteiligten (*eLib*-Teams, Lehrende, Studierende) stattfindet. Dies kann beispielsweise in Form der Redaktion vorhandener und dem Erstellen neuer Inhalte, dem Entdecken und Einbinden neuer Medien in die Lehrveranstaltung und die *eLib*-Plattform, aber im Fall der Lehrenden auch durch eine Qualitätskontrolle oder thematische Einführungen passieren.

Bei Guerilla-E-Learning wird also sowohl die Schaffung von Lehr- und Lernobjekten bottom-up gefördert als auch das Verhalten von Individuen (in diesem Fall Lehrpersonal und Studierende) verändert. Durch persönlichen Kontakt der *eLib*-Teams zu Lehrkräften und mit technischer Unterstützung durch *eLib* wurden Seiten zu Lehrveranstaltungen (*eLib*-Focus-Seiten) erstellt, in denen die Inhalte bereits vorhanden und didaktisch aufbereitet waren. So umfasst eine typische *eLib*-„Focus“-Seite neben Quelltexten und Sekundärliteratur auch Multimedia-Inhalte, Fragesammlungen, elektronische Selbsttests, Feedback-Möglichkeiten und Anleitungen.

Bei einer Lehrveranstaltung aus dem Fachbereich Rechtswissenschaften zum Thema „International Humanitarian Law“ wurden neben Originaltexten der internationalen Verträge und vom Lehrenden kommentierten Auszügen auch Fallbeispiele, Fragesammlungen und Diskussionsseiten genutzt. Des Weiteren konnte *eLib* eine kostenfreie elektronische Version eines Lehrbuches organisieren, bei der uns vom Autor für *eLib* eine kostenfreie nicht-kommerzielle Nutzung des Werkes, welches bei Amazon.de in der Originalversion von 1987 rund 90 Euro kostet, gewährt wurde. Außerdem wurden Videoplattformen, Audio- und Videovorträge, Nachrichtenbeiträge, offizielle Dokumente, Bilder und schematische Darstellungen, Diplomarbeiten und Skripten sowie Rezensionen zu einer Focus-Seite zusammengeführt, die via *eLib* über die individuelle Lehrveranstaltung hinaus weiter abrufbar bleibt.

Im Fall der oben erwähnten Lehrveranstaltung führte unser Guerilla-E-Learning-Engagement dazu, dass der Fokus über mehrere Semester weitergenutzt wurde. Studierende und der Lehrende spendeten uns Arbeiten und Aufsätze. Der Lehrende erlernte den selbstständigen Umgang mit Mediawiki und erstellte in der Folge ei-

gene neue Kurse. Durch dieses Beispiel kamen andere Lehrende von sich aus auf uns zu. Wir konnten auch Verlinkungen von anderen Bildungseinrichtungen und Themenseiten auf die einzelnen Inhalte und den Fokus bemerken.

Damit wird für uns und alle Beteiligten ein Mehrwert generiert. Im Gegensatz zu vielen institutionellen Lehrplattformen, deren Inhalte nach Ende des Semesters genauso wie die Arbeiten der Studierenden nicht genutzt und manchmal nicht einmal archiviert werden, generiert hier jede einzelne Veranstaltung einen doppelten Mehrwert für *eLib*. Es fließen nicht nur weitere Inhalte in das Projekt, die genutzt werden können, sondern es werden gleichzeitig Individuen auf die Einzelinhalte und die Möglichkeiten von *eLib* aufmerksam und im Umgang mit elektronischen Hilfsmitteln geschult (z.B. Erstellung von Multiple-Choice Tests zur Überprüfung des Lernfortschritts). Dies führt zu einer positiven Feedbackschleife, bei der durch die größere Bekanntheit weitere Individuen *eLib* nutzen und sich Fähigkeiten aneignen, die zur Erstellung weiterer Inhalte führen.

So liegt Information nicht brach oder wird, wie im Fall mancher E-Learning-Systeme gelöscht, sondern stößt einen Prozess an, der weitere freie Inhalte für Forschung und Lehre sowie ein Bewusstsein für die Möglichkeiten elektronischer Medien in der Lehre im Sinne von *eLibs* „Guerilla-E-Learning“ erzeugt. Dieser freie Austausch und das gemeinsame Erweitern von Inhalten ist gerade in Zeiten der Kommerzialisierung von Wissen auch ein wichtiger politischer Lernprozess, dem sich *eLib* verschrieben hat.

6 eLib.at – gekommen, um zu bleiben

Was lässt sich abschließend zum Projekt sagen? *eLib.at* wird auch in Zukunft weiterbetrieben und aufgrund der Erfahrungen verbessert. Gerade vor dem Hintergrund einer durch die Studierendenproteste wieder in Erinnerung gerufenen dringend notwendigen Reform der bestehenden Systeme sind offene Lehrinhalte besonders wichtig. Denn durch die personelle Überlastung und die finanziellen Engpässe wird die Effizienz der bestehenden Bildungssysteme wahrscheinlich weiter eingeschränkt (z.B. durch Schließung von Fachbibliotheken). Gleichzeitig entdecken und kultivieren Unternehmen sowohl den Online-E-Book-Markt als auch den Markt für elektronische Lesegeräte. Durch die größere Durchdringung von mobilen Geräten mit Bildschirmen, die zum Lesen groß genug sind, wird das Lesen auf Mobile Devices (Handys und E-Book-Reader) ein Alltagsphänomen.

Bei all den kommerziellen Bemühungen bleibt die Frage, ob *eLib* in Zukunft überhaupt noch nötig und sinnvoll ist? Ein Blick in die jüngere Vergangenheit kann hier, so denke ich, Aufschluss geben: Mit der „Massentauglichkeit“ von mp3 als Format und dem wachsenden Markt für Abspielgeräte wurden auch kostenfreie le-

gale Angebote als Konkurrenten gesehen und dementsprechend von der Industrie behandelt.¹⁵ Das gerichtliche Vorgehen gegen kostenfreie Angebote und die Medienaufmerksamkeit haben in Europa eine Diskussion über Kulturverständnis, das Machtverhältnis zwischen Autor, Verwerter und Verleger und eine tiefgehende Urheberrechtsreform ausgelöst.¹⁶

In dieser Auseinandersetzung sind die Konsumenten zumindest kurzfristig die Leidtragenden. Bis die rechtliche Situation geklärt ist, sind es viele kleine, unabhängige Projekte wie *eLib*, die einen Beitrag zur Versorgung mit E-Books mittelfristig leisten können. Dazu müssen die Projekte allerdings rechtlich sicher positioniert werden. Voraussetzung dafür sind in diesem Umfeld abgesicherte Nutzungsrechte der Rechteinhaber für bereitgestellte urheberrechtlich geschützte Texte. Bei *eLib* liegen für jeden nicht gemeinfreien Text schriftliche Erklärungen über eine nicht-kommerzielle Nutzung im Sinne des Projektes vor, der die Bereitstellung langfristig absichert.

eLib.at ist aus finanzieller Sicht nicht gewinnbringend, da die momentan freiwillige Arbeit, so sie finanziell abgegolten werden müsste, viel zu teuer wäre. Aber mit größerer Bekanntheit wird es vielleicht möglich sein, neben den unmittelbar anfallenden Kosten auch Gerätereparaturen und Neuanschaffungen aus Einnahmen und Förderungen bestreiten zu können.

Eine Reihe unserer Helferinnen und Helfer haben durch die erlernten Fähigkeiten und die Referenz, die *eLib.at* insbesondere seit dem Preisgewinn darstellt, später auch beruflich von ihrem Engagement profitiert. So arbeiten *eLib*-Helfer heute beispielsweise in der Konzeption und Umsetzung von E-Learning-Systemen, in Bibliotheken, im Bereich „Elektronisches Büro“ oder als Juristin im Bereich Urheberrecht.

Als Wunsch für die nähere Zukunft wäre es schön, wenn gemeinnützige Betätigung im Hochschulsektor auch in den Curricula der Studien berücksichtigt und abgegolten würde, um ein Signal für mehr Unterstützung für Initiativen dieser Art zu setzen.

Was bleibt als Fazit – auch im Hinblick auf neue Projekte, die gerade im Entstehen sind? Elektronische Medien bieten den großen Vorteil, dass eine kleine Gruppe Ideen auf professionelle Art und Weise umsetzen kann, wenn technische Grundkenntnisse vorhanden sind. In diesem Sinn ist das Internet einer der wenigen Räume, in denen eine Einzelperson oder eine kleine Gruppe ebenso viel Gewicht haben kann wie professionelle Unternehmen.

15 Aus der Fülle von Artikeln und Beiträgen sei hier nur einer erwähnt: Medosch, A (1999): TP: Musikindustrie weiter auf Feldzug gegen MP3. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/1/1991/1.html> (02.02.2010).

16 Hartmann, F (2009). Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/31/31393/1.html> (02.02.2010)

Gleichzeitig sind Projekte, die wie *eLib* aus Interesse entstehen, sehr zeitaufwändig. Es ist unbedingt erforderlich, dass man sich zeitliche Grenzen setzt, da sonst Ausbildung, Freizeit und Beruf darunter leiden. Für *eLib* war es auch wichtig, Institutionen als Partner zu gewinnen, die einen Server besitzen und eine kostenlose Nutzung erlauben. So konnte sich das Projekt ohne zusätzliche Kosten und ohne Zeitdruck natürlich entwickeln. Dies ist sehr wichtig, um die optimale Arbeitsweise finden zu können.

Durch externe Anerkennung, wie bei *eLib* durch den MedidaPrix, können gemeinnützige Projekte sich auch in ihrer Nische behaupten und von Institutionen als Partner ernst genommen werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können wertvolle Erfahrungen sammeln und ein Projekt kann in der Folge zu einem Sprungbrett für die weitere Karriere werden. Abschließend kann ich jedem empfehlen, seine Ideen im Internet umzusetzen. Es lohnt sich in jedem Fall.